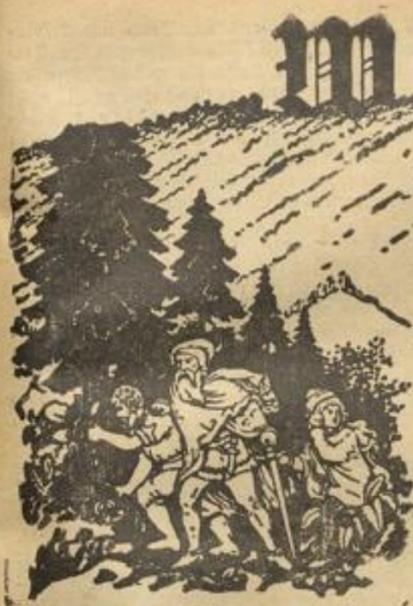


Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, frei ins Haus geliefert, durch die Post bezogen im Inlandsverkehr monatlich 1,26 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulation Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Reutlingen. Postamt Wildbad. — Redaktion: Enzthalbote & Co., Wildbad; Hochheimer Gewerbeamt Filiale Wildbad. — Postfach 201/4 Stuttgart. Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die einseitige 16 mm breite Zeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellungsangebote 3 Pf.; im Textteil die 20 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorhergeordnetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konkreten Fällen oder wenn gerichtliche Beilegung notwendig wird, fällt jede Sachentscheidung weg. Druck, Verlag u. verantwortl. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus



Abschied von Reichsstatthalter Loeper

Trauerfeier in Dessau

Dessau, 28. Okt. Ein trüber regnerischer Herbstmorgen ging am Samstag über der anhaltinischen Hauptstadt auf. Immer neue Menschenmassen strömten hinein die Stadt, um an der Trauerfeier für Gauleiter Loeper teilzunehmen. Im Friedrichstheater war der tapfere Streiter Adolf Hitlers im Schmuck der Kränze, Blumen und Orden aufgebahrt. Viel zu klein ist der Raum, um alle die zu fassen, die dem Staatsakt beizuwohnen wollten.

Um 10.45 Uhr war der Sonderzug des Führers auf dem Bahnhof eingelaufen. In langsamer Fahrt ging es dann durch ein dichtes Spalier zum Friedrichstheater. Vor dem Theater erstattete der Divisionskommandeur dem Führer Meldung, ebenso die Führer der Ehrenkompanie des Infanterieregiments 33, der Leibstandarte und der Trauerparade.

Der Führer sprach zunächst Frau Loeper in herzlichen Worten seine persönliche Anteilnahme aus. Frau Loeper nahm zwischen dem Führer und dem Stellvertreter des Führers Rudolf Hess Platz. In der großen Trauerversammlung erblühte man fast alle Reichsleiter, Reichsführer, fast alle Gauleiter, die Minister der Länder Anhalt und Braunschweig, das gesamte Führerkorps des Gau Magdeburg-Anhalt, sowie die Führer sämtlicher NS-Formationen. Der Gefangshor „Sei getreu bis in den Tod“ leitete über zu den Traueransprachen. Als erster sprach der anhaltische Staatsminister Freyberg. Er erinnert an die alte Kampfgemeinschaft, an die Zeiten, da er als Verteidiger den Hauptmann aus dem Magdeburger Gefängnis führen konnte und schilderte das Charakterbild des Toten mit den Worten:

„Rücksichtslos gegen sich selbst, aber unerbittlich gegen die Feinde Deutschlands führtest Du mit heiligem Eifer und innerer Glut den Kampf. Dein Wort war gewaltig und gewann Dir die Herzen des ganzen Landes Anhalt. So führtest Du in Anhalt den Nationalsozialismus zum Sieg.“

Der braunschweigische Ministerpräsident Klages griff in seiner Ansprache juristisch auf die Tätigkeit Loeopers während der Kampfzeit in Braunschweig. Klages hob besonders die Tätigkeit Loeopers auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt hervor. Niemals habe man in befriedigter gesehen, als wenn er die Meldung entgegennehmen konnte, daß wieder eine Arbeitsstätte eröffnet oder gegründet sei. Das Wohl der großen Masse aller schaffenden Menschen lag ihm besonders am Herzen; er fühlte sich für das Wohl eines jeden Einzelnen verantwortlich.

Die Ansprache des Führers

Dann sprach der Führer. Mit tiefbewegten, alle Herzen ergreifenden Worten des Dankes und der Teilnahme nahm der Führer Abschied von seinem alten Mitkämpfer und Gauleiter.

„Wenn das Schicksal einen Mann besonders lieb hat und ihm das Schicksal auf der Welt schenken will, dann gibt es ihm treue Freunde, Männer, die Freud und Leid mit ihm gemeinsam zu ertragen entschlossen sind, die nichts irrt machen kann, Männer, die gerade in den Tagen der Not, besonders hart und entschlossen zu ihm stehen. Dieses Glück ist mir wie wohl wenigen Menschen auf der Welt im reichsten Maße zuteil geworden. In der Zeit des großen Ringens um Deutschland, als ich auszog, mir eine Schar zu werben, um diesen Kampf mit mir zusammen zu bestehen, da fanden sich Männer zu einer Gesellschenschaft zusammen, wie wir sie nur aus alten Helden Tagen kennen. Aber dieses Glück langer Jahre, es wird zum Schmerz, wenn ich es nun erlebe, wie der eine oder andere aus dieser Kampfgemeinschaft abberufen wird.“

Zum zweiten Male in diesem Jahr stehen wir an der Bahre eines Kampfgenoßen in diesem Streit um Deutschland. Und wenn ich heute spreche, dann rede ich als der glückliche und doch jetzt so unglückliche Führer, der einen seiner alten Garde nun zu Grabe geleiten muß, einen Mann, wie es auch in unserer Bewegung nur wenige gibt.

Er ist einst zu mir gekommen, als von dieser Bewegung nichts anderes zu erwarten war als Opfer und Sorgen, Verfolgungen und Schmachungen. Er kam zu mir, als ich selbst ein gefangener Mann, wehrlos und von vielen ausgegeben — ihm gar nichts bieten konnte. Damals, da stieß zu jener Schar unzertrennlicher Männer, die entschlossen waren, den Kampf für ein neues Deutschland unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin sofort wieder aufzunehmen und weiter zu führen, auch dieser unbekannte Parteigenosse. Es war wirklich nur die Liebe zu Deutschland; denn sein Eingang in die Bewegung war verbunden mit den schwersten persönlichen Opfern; denn dieser Mann war vorher Soldat gewesen, und er konnte nichts anderes gewesen sein, als ein Soldat, Soldat aus der ganzen inneren Hingabe an diesen Beruf. Und nun mußte er aus der Armee scheiden, da er sich für die Bewegung entschied. Das war sein erstes schweres Opfer, das erste Zeugnis der Liebe zu Deutschland.

Und dieser Mann der grenzenlosen Liebe zu Deutschland war auch ein Mann eines unerschütterlichen Glaubens; denn er kam nicht in dem Augenblick, da auch dem Zweifler die Zukunft der Bewegung als etwas Selbstverständliches vor Augen stehen mußte. Nein, er kam in dem Augenblick, in dem viele, viele verzagten, da das andere Deutschland glaubte, triumphierten zu können. In dieser Stunde entschloß sich dieser Mann, zur

Bewegung und damit zu mir zu kommen. Und dieser Glaube, den hat er gehabt in all den schweren Zeiten, die wir durchkämpften. Wir haben damals nicht davon geredet. Aber die ihn kannten und erlebten, die haben ihn kennen gelernt als einen Mann des unerschütterlichen Glaubens, der in keiner Sekunde daran zweifelte: Deutschland wird wieder auferstehen durch diese Bewegung. Es muß uns gelingen, und es wird uns gelingen, mag gegen uns stehen, wer will!

Und dieser Glaube, der sich bei ihm in einer klaren und heftigen Hoffnung offenbarte, der hat sich verbunden mit einer einzigartigen Treue. Es ist heute für Millionen, die zu uns gestoßen sind nach dem großen Kampf, und für die Millionen, die, vielleicht gebannt von dem Erfolg der Bewegung, neben uns und hinter oder leitwärts von uns marschieren, gänzlich verständlich, was diese Bewegung von ihren Mitkämpfern an Treue fordern mußte wie groß die Verletzungen waren, die lausend an die einzelnen Männer herangetreten sind. Wie auf der einen Seite das scheinbar Ausmaß des Beginns sich verband mit den lödlichen Verletzungen auf der anderen Seite, und wie zu alledem manches Mal ja auch eine tiefe Verzweiflung stoßen mußte, wenn sich alles gegen uns verschworen zu haben schien, und wenn es oft aussah, als ob uns das Glück ganz und gar verlassen hätte. Wenn ich selbst damals als der best gehaßte Mann in Deutschland stand, wie leicht konnte da nicht die Veruchung an den einen oder anderen herankommen, und ihm den Zweifel eingeben, ob es wohl gelingen kann, und selbst, wenn es gelingen sollte, ob das wiederum der Mann ist, der dieses Werk zum Erfolg führen wird, ob nicht das Schicksal einen anderen bestimmt hat, oder ob die Zeit dazu überhaupt schon gekommen ist? Ich weiß, es gibt keinen dieser Mitkämpfer, auf den nicht diese Veruchung gestoßen wäre. Einige sind ihr erlegen, die große, die weitaus große Mehrzahl meiner alten Garde aber, sie hat standgehalten.

Aber auch unter denen, die standhielten, ragten wieder einige hervor, die über jede solche Anfechtung geradezu turmhoch erhaben schienen. Und einer unter diesen Allertreuesten, das war der Parteigenosse Loeper. Ich weiß das. Wir haben in der Kampfszeit nie davon geredet, es hätte das ja auch keiner verstanden. Ich habe das niemals öffentlich erklärt. Aber heute, an der Bahre meines toten Kampfgenoßen, da muß ich das aussprechen, nicht mehr für ihn, aber für Deutschland, für die deutsche Jugend, daß sie sich ein Vorbild nehmen möchte, und daß sie verziehe, daß dieses neue Reich uns nicht geschenkt worden ist, sondern schwer erkämpft werden mußte, daß dieser Kampf ein lorgenvoller war, und daß in diesem Kampf die Männer sich bewähren mußten, daß nur ein Uebermaß an Liebe zu Deutschland, an Glauben, Opferwilligkeit und Treue diesen Kampf gewinnen ließen. Das muß das deutsche Volk wissen! Denn ich will, daß die Namen dieser ersten Apostel unserer Bewegung eingehen in die Ewigkeit der deutschen Geschichte. Das ist der Dank für ihre Treue, das haben sie verdient. Und das hebt sie hervor gegenüber jenen, die schwach geworden sind und daher einmal auch dem Vergessen verfallen werden.

Parteigenosse Loeper war ein Fanatiker. Aber er war darüber hinaus auch ein in sich fester und harter, granitartiger Mann, vielleicht für viele manchmal herzlos erscheinend, weil er ohne jeden Gedanken an einen möglichen Kompromiß den Dingen und den Personen gegenübertrat, und der dann, wenn andere vielleicht doch meinten, man müsse irgendeine Verständigung mit diesem Zustand oder jener Person suchen, sich wie ein unerbittlich warnendes Gewissen dagegen stemmte und erklärte: Ich kann das nicht! Ich tue das auch nicht! Er war beharrlich wie wenige, unermüdetlich tätig und immer überzeugt: am Ende muß es uns doch gelingen!

So ist dieser Parteigenosse vielen von uns ein Vorbild gewesen auch in seiner menschlichen Einfachheit, in seiner persönlichen Schlichtheit und dem Fehlen jedes Pathos: nichts als

Kurze Tagesübersicht

Der Führer hielt an der Bahre seines alten Mitkämpfers in Dessau, Reichsstatthalter Loeper, einen tiefempfundnen Nachruf.

Ministerpräsident Göring sprach in Breslau zum Führerkorps der Partei Schlesiens.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete am Sonntag die Woche des deutschen Buches mit einer Rede in Weimar.

Ueber die Aufnahme von SA- und BDM-Angehörigen in die NSDAP, werden neue Bestimmungen veröffentlicht.

In der Schweiz fanden am Sonntag die Wahlen zum Nationalrat statt.

Zum Beginn des 14. sächsischen Jahres erläßt Mussolini einen Tagesbefehl, in dem die Drohung mit wirtschaftlichen Sanktionen als widersinniges Verbrechen bezeichnet wird.

ein Diener an unserem großen gemeinsamen Werk! Der Hauptmann der Pioniere des Weltkriegs, er ist ein Hauptmann und Pionier geworden der nationalsozialistischen Weltanschauung, unserer Revolution und damit unseres neuen Deutschen Reiches. Er ist damit kein Mann der Vergangenheit. Indem er diesen Kampf in seinem Leben kämpfte, lebt er für uns weiter in seinem Tode. Er ist ein Mann für die deutsche Zukunft. Er verdient es, daß er herausgehoben wird aus der Masse der Hunderttausende und Millionen, um der Nation vorgehalten zu werden für alle Zeiten.

Und dieses gilt besonders für die deutsche Jugend. Sie soll das hören und sie soll davon lernen! Sie soll es wieder wissen, daß männertreue Gefolgschaft nicht nur Tugend der alten Germanen gewesen ist. Das neue Reich hat sich auf dieser Tugend aufgebaut. Es stände nicht, wenn nicht diese Gefolgschaftstreue diesem Reich zugrunde gelegen wäre.

Es ist ein wunderbares Leben damit abgeschlossen. Wir alle aber sind heute von tiefer Trauer befaßt, von tiefer Trauer, daß unser Parteigenosse, unser Gauleiter und unser Reichsstatthalter uns schon verlassen mußte, einer der Alten Garde. Es zieht sich uns das Herz zusammen, wenn wir sehen, wie sich damit unsere Reihen langsam zu lichten beginnen. Allein, indem das Alte vergeht, ist das Junge nachgewachsen! Denn diese Alte Garde hat nicht umsonst gelebt, hat nicht umsonst gekämpft und nicht umsonst gestritten.

Aus ihrer Arbeit und ihrem Wirken ist Deutschland der reichste Segen entsprossen — und einer der geistigsten Männer ist unser Parteigenosse Hauptmann Loeper.

Der Trauerzug nach Mildensee

Dann nahm eine Lafette den Sarg auf. Die Trauerparade hatte sich formiert. Vor der Lafette schritten die Ehrenformationen und Kranzträger, die Ehrenkompanie der Wehrmacht und die Ehrenkompanie der Leibstandarte „Adolf Hitler“. Hinter dem Sarg gehen die Geistlichen. Dann folgen der Führer, der Stellvertreter des Führers und das gesamte Führerkorps der NSDAP. An der vier Kilometer langen Straße hinaus in das Dorf Mildensee flauen sich trotz des riefelnden Regens viele Zehntausende in dichten Reihen hinter den Saplieren. Stumm heben sich die Arme. Erst nach einer Stunde ist der Zug draußen in Mildensee. Vor der Gedehalle an der Mühle bildet die Ehrenformation ein Viereck, in dessen Mitte der Führer mit dem Führerkorps der Partei Aufstellung nimmt. Die Gauleiter heben den Sarg von der Lafette und tragen ihn auf den Katafalk, der vor der Gedehalle errichtet ist. Der Geistliche spricht von der Treue, die das bestimmendste Merkmal im Wesen und Leben des Gauleiters Loeper gewesen ist. Er findet mannhafte Worte für den Kämpfer und Nationalsozialisten Friedrich Wilhelm Loeper. Dann nimmt im Namen des Gau und der Bevölkerung im Gau Magdeburg-Anhalt der Stellvertreter Gauleiter Eggeling Abschied von dem Gauleiter.

Drei Ehrensäulen hassen über den Sarg hinweg. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden tragen dann die engsten Mitarbeiter des Gauleiters den Sarg in die Halle. Nun klingt die Verbindung vom Tod zum Leben, die Hymne der deutschen Revolution auf, das Horst-Wessel-Lied. Allein schreitet der Führer die schwarz ausgeschlagenen Stufen empor und begibt sich noch einmal in die Halle, um eine Minute kurzen Gedankens am Sarge seines Gefolgsmannes zu verweilen. Dann betreten die übrigen Angehörigen des Führerkorps die Halle, und eine Flut von Kränzen und Blumen verwandelt sie bald in ein Meer von Grün und Rot und Weiß.

Noch einmal fährt der Führer im Wagen den gleichen Weg zurück, den der Trauerzug nahm, um dann die Stadt Dessau mit seiner Begleitung zu verlassen.

Ein tragischer Eisenbahnunfall

Während der Befehungsfeierlichkeiten ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Um 11.22 Uhr fuhr von Dessau ein Triebwagenondbenzug der Privatbahn Dessau-Wörlich nach Mildensee. Der Führer der Eisenbahnbrücke über die Mulde war von Menschen überfüllt. Der Zugführer des aus drei Wagen bestehenden Sonderzuges gab einige hundert Meter vor der Brücke Signale. Bei dem Bestreben, die Brücke freizumachen, entstand ein großes Gedränge, und es wurden bei der Vorbeifahrt des Zuges mehrere Personen gegen den Zug gedrückt. Dabei wurde die Lehrerin a. D. Elsa Schmidt aus Dessau getötet und der Kaufmann Friedrich Braun aus Dessau so schwer verletzt, daß Lebensgefahr besteht. Fünf weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Die Schweiz wählte

Am Sonntag wählte die Schweiz ihren Nationalrat und einen Teil ihres Ständerats neu. Damit wurde an das Schweizer Volk die entscheidende Frage gestellt, welche parlamentarische Vertretung es für die nächsten vier Jahre haben will.

Die Schweiz hat im allgemeinen von den großen politischen Bewegungen Europas lange Zeit wenig berührt wurde, ist neuerdings in starke grundsätzliche Meinungskämpfe verwickelt worden. Erst kam die sogenannte „Kriseninitiative“, ein in der Hauptsache von den Sozialdemokraten, aber auch von den Bauern getragener Antrag auf weitestgehende Arbeitsbeschaffungsmassnahmen und prinzipielle Wirtschaftsreformen. Man hat sich damals in der Schweizer Öffentlichkeit um diese Vorschläge heftig erregt und dabei ein Temperament aufgebracht, das zwischen den Bergen dieses schönen großen Erholungslandes Europas im allgemeinen nicht üblich ist. Die Volksabstimmung verwarf die „Kriseninitiative“ und damit kehrte zunächst wieder Ruhe ein. Aber bald danach war über einen neuen, nicht minder grundtätigen Antrag zu entscheiden, der das politische Gefüge der Schweiz umbauen wollte. Die von den neuen politischen Ideen, die sich außerhalb der Schweizer Grenzpfähle zum Teil durchgesetzt haben, angeleitete Jugend des Landes vertrat die Ansicht, daß die alte demokratische Verfassung der Schweiz nicht mehr zeitgemäß sei und daß man sie im Sinne einer mehr autoritären Staatsführung umgestalten müsse. Aber auch sie hatte mit ihrer Forderung kein Glück. Im Wege der Volksabstimmung wurde sie verworfen.

Bei den Wahlen, die jetzt stattfanden, haben all diese wirtschaftlichen und politischen Ideen auch wieder eine Rolle gespielt. Daß sie wie ein Sauerteig das ganze öffentliche Leben in Gärung versetzt haben, zeigt schon die Zahl der für den Nationalrat eingereichten Wahlvorschlagslisten und der Kandidaten. Auf 118 Listen bewerben sich 981 Kandidaten, um die Stimmen der knapp 1,2 Millionen Wähler. Das geht noch über den Rekord hinaus, der im Endlauf der deutschen Demokratie auf dem Gebiete der Parteizersplitterung aufgestellt wurde. Es sind in der Schweiz eine ganze Reihe von neuen Parteien zu den schon zahlreichen alten hinzugekommen, die alle Reformprogramme und Patentmedizin zur Behebung der wirtschaftlichen Not verüben. Es entbehrt nicht eines leicht humoristischen Beigeschmacks, daß auch der Migros-Direktor Duttwiler, der Erfinder der „Hopla“, d. h. der Hotelplangenoossenschaft, eine eigene Wahlvorschlagsliste eingereicht hat. Er rechnet auf die große allgemeinwirtschaftliche Bedeutung, die die Fremdenindustrie für das Schweizer Volk besitzt.

Man nimmt nicht an, daß die Wahl große Verschiebungen in der Kräfteverteilung bringt. Die bürgerlichen Parteien, bestehend aus den Freisinnigen, den Katholisch-Konservativen, der Bürger- und Bauernpartei und den Liberalen, hoffen die Mehrheit, die sie zur Zeit im Nationalrat haben, trotz der großen Anstrengungen, die die Linken, vor allem die Sozialdemokraten und Kommunisten, machen, zu behalten. Eine Uebersicht über den Wahlausgang ist vor Dienstag kaum zu erhalten.

Der Wahlfeldzug in England

Wahlmanifest der Regierung — Wahlauftritt der Arbeiterpartei

London, 26. Okt. Die Auflösung des alten Parlaments hat das Zeichen für die Eröffnung des Wahlfeldzuges in ganz England gegeben. Für die 615 Parlamentssitze sind bis zum Augenblick etwa 1270 Kandidaten, darunter 57 Frauen, aufgestellt worden. Die Regierung verfügt über annähernd 600 Kandidaten, während die Arbeiteropposition bisher etwa 500 aufgestellt hat.

Die nationale Regierung veröffentlichte am Samstag ein großes Wahlmanifest, das etwa 3000 Worte umfaßt.

Vorher hat die Arbeiterpartei ihren amtlichen Wahlauftritt herausgegeben. Sie wirft darin der Regierung vor, daß sie nicht einen einzigen konstruktiven Schritt zur Verbesserung der inneren politischen Lage getan habe. Zwei Millionen Menschen in England seien arbeitslos und über anderthalb Millionen seien auf die Armenunterstützung angewiesen; die Tragödie der Notlandsgebiete habe sich verschärft. Durch ihre „selbstmörderische“ Außenpolitik habe die Regierung die Abrüstungskonferenz zugrunde gerichtet und eine Vereinbarung für die vollständige Abschaffung der Luftstreitkräfte verhindert. Im übrigen fordert die Arbeiterpartei eine umfassende Zusammenarbeit mit dem Völkerbund, eine Aufrechterhaltung der Streitkräfte, soweit sie sich mit der Mitgliedschaft beim Völkerbund vertragen und eine Wiederaufnahme der Verhandlungen für eine allgemeine Abrüstung. Auf innenpolitischem Gebiet wiederholt die Arbeiterpartei ihre altbekannten Forderungen nach Verstaatlichung der Banken und der wichtigsten Industrien des Landes und nach

einer Politik der Planwirtschaft, und verlangt die Abschaffung des Oberhauses.

Der Führer der Oppositions-Liberalen, Sir Herbert Samuel, hat seine Anhänger aufgefordert, in denjenigen Wahlkreisen, in denen keine liberalen Kandidaten aufgestellt sind, für den Kandidaten der Friedens- und Wiederaufbau-Bewegung zu stimmen. Einige Zeitungen ziehen daraus den Schluß, daß die Oppositionsliberalen für den Wahlkampf einen Dreibund mit Lloyd George und Lord Snowden geschlossen hätten.

Der Wahlfeldzug der nationalen Regierung wurde am Freitag abend durch eine bedeutende Kundsjunke des Ministerpräsidenten Baldwin

eröffnet. Die Hochziele der nationalen Regierung, so erklärte Baldwin, seien die Verbesserung der Lage daheim und die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt. Er bitte erneut um das Vertrauen des Volkes, da beim gegenwärtigen Zustand der Welt eine Zeit im Sattel sitzende Regierung ausschlaggebend sei. Er sprach dann ausführlich über die englische Völkerbundspolitik und über die Möglichkeit, einen Krieg zu verhindern oder, falls er bereits ausgebrochen sei, ihn rasch zu beenden. Er vertrat die Ansicht, daß ein Krieg abgebrochen werden könnte, wenn alle Nationen dem Völkerbund beigetreten wären. Da jedoch Deutschland, Japan und die Vereinigten Staaten nicht im Völkerbund seien, sei die Aufgabe viel schwieriger.

„Die immer noch dem Völkerbund angehörigen Staaten versuchen einen neuen Weg und wir erfahren alle, daß der Weg schwierig und nicht ungefahrlich ist. Wir haben unsere Politik klar dargelegt: kein isoliertes Vorgehen, keine Maßnahme, die nicht von allen anderen Mitgliedern ergriffen wird. Ich weiß nicht, wie lange die gegenwärtige kritische Lage andauern wird, aber wir treten in ein neues Zeitalter in Europa ein, nachdem der Völkerbund jetzt versucht, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Der Völkerbund wird wahrscheinlich andere und schwierigere Prüfungen zu bestehen haben. Es gibt Gefahren des Friedens, nämlich Gefahren in der Art der auferlegten Sühnemassnahmen. Wenn Sühnemassnahmen der strengsten Art auferlegt werden, dann wird dies unweigerlich zur einer Blockade führen und eine Blockade wirft die Frage der Haltung der außerhalb des Völkerbundes befindlichen Länder auf. Diese Tatsache hatte ich vor Augen, als ich erklärte, daß ich niemals den Eintritt Englands in eine Blockade gestatten würde, wenn wir nicht im voraus der Stellungnahme der Vereinigten Staaten sicher wären.“

Baldwin führte dann aus, daß die englischen Abrüstungshoffnungen enttäuscht worden seien. Viele Nationen hätten ihre Rüstungen erhöht, einige sogar zu einem gewaltigen Stand. Sie hätten ferner ihre Waffen modernisiert und ihre Erzeugungsfähigkeit gesteigert. England wolle diesen Staaten nicht nachfolgen. Es wolle nur seine Streitkräfte modernisieren. Die englische Flotte sei zum großen Teil veraltet und nur drei der Schlachtschiffe stammten aus der Nachkriegszeit. Wenn England aber eine Politik der umfassenden Unterstützung des Völkerbundes verfolgen und wenn zu irgend einer Zeit als Folge von Sühnemassnahmen ein Krieg mit einer Nation entstehen würde, dann werde die Hauptlast auf den Schultern der englischen Flotte liegen.

Zum Schluß erklärte Baldwin, er könne nicht versprechen, daß er die englische Arbeitslosigkeit heilen könne. Die nationale Regierung werde aber während der nächsten vier Jahre versuchen, die Arbeitslosigkeit, die sie in den vergangenen vier Jahren bereits um eine Million verringert habe, weiter herabzusetzen.

Nachwuchs der Partei

Aufnahme von HJ. und BDM. in die NSDAP.

Der Reichsjugendführer der NSDAP, H. Schwarz, hat folgende Anordnung erlassen:

Der Führer hat verfügt, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes deutscher Mädchen künftighin unter bestimmten Voraussetzungen als Mitglieder in die NSDAP aufgenommen werden. Aus diesem Grunde habe ich hiermit alle bisher erschienenen Verfügungen und Anordnungen betreffend die Aufnahme von Angehörigen der HJ. und des BDM. auf. Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer bestimme ich nunmehr folgendes:

1. Hitlerjungen werden nach Vollendung des 18. und die Mädchen des BDM. nach Vollendung des 21. Lebensjahres in die NSDAP. unter folgenden Voraussetzungen aufgenommen: Die Hitlerjungen müssen vier Jahre ununterbrochen vor ihrer Aufnahme in die NSDAP. der HJ. angehört haben, die

Mädchen des BDM. müssen dem Bund vier Jahre ununterbrochen vor ihrer Aufnahme in die NSDAP. angehört haben. Voraussetzung für die Aufnahme der Jungen und Mädels in die NSDAP. ist ferner, daß sie durch eifrige Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten und tadellose Führung innerhalb und außerhalb des Dienstes sich in Gestalt und Charakter als zuverlässige Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen erwiesen haben und die Gewähr bieten, daß sie auch nach Aufnahme in die Partei wertvolle Mitglieder der NSDAP. werden.

Die Anmeldung der einzelnen Jungen und Mädels hat mit dem üblichen ordnungsgemäß ausgefüllten Aufnahmechein zu erfolgen. Die Aufnahmeerklärungen sind auf dem Dienstwege, also über die Ortsgruppen und Stützpunkte und die Gaue an die Reichsleitung einzuliefern. Mit der Aufnahmeerklärung ist gleichzeitig eine Bestätigung der zuständigen Dienststelle (des Bannführers bzw. der Untergaueführerin) über die Zugehörigkeit zu den Organisationen und die bisherige Führung vorzulegen. Eine Aufnahmegebühr ist weder von Angehörigen der HJ. noch von denen des BDM. zu entrichten. Es wird allen Dienststellen zur Pflicht gemacht, nur die Aufnahmecheine solcher Jungen und Mädels vorzulegen, die das 18. bzw. 21. Lebensjahr vollendet haben.

2. Angehörige der HJ. und des BDM., die das 18. bzw. 21. Lebensjahr bereits überschritten haben und bis heute aus irgendwelchen Gründen nicht in die Partei aufgenommen worden sind, können nachträglich noch in die NSDAP. aufgenommen werden. (In diesem Falle ist die Bescheinigung über die Zugehörigkeit zu den Organisationen und die Zuverlässigkeit durch den Ortsführer bzw. die Obergaueführerin zu erstellen.) Es gelten für diese Volksgenossen dieselben Voraussetzungen wie für diejenigen Angehörigen der HJ. und des BDM., die unmittelbar nach Vollendung des 18. bzw. 21. Lebensjahres aus der Jugendorganisation in die NSDAP. überführt werden. Eine Aufnahmegebühr wird gleichfalls nicht erhoben. Für diese unter Ziffer 2 aufgeführten Angehörigen der Jugendorganisationen wird als letzter Termin in die NSDAP. überführt am 31. Dezember 1935 bestimmt.

3. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß Aufnahmegesuche, die unmittelbar bei der Reichsleitung, also unter Umgehung des Dienstweges, vorgelegt werden, zwecklos sind. Das gleiche gilt für Gesuche, denen die vorgeschriebene Bestätigung der zuständigen Dienststelle der HJ. bzw. des BDM. nicht beigelegt ist.

4. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. München, 25. Oktober 1935. (gez.) Schwarz.

Dr. Göbbels zur Woche des Buches

Rede in der Weimarthalle

Weimar, 27. Okt. Reichsminister Dr. Göbbels sprach Sonntag mitag in der Weimarthalle in Weimar auf der Kundgebung zur Eröffnung der Woche des deutschen Buches.

Nach einer einleitenden Würdigung Weimars als der Stadt Goethes und Schillers und damit als der Stadt deutscher Dichtkunst kam Dr. Göbbels auf den Wert der deutschen Dichtung und des deutschen Buches zu sprechen.

„Völker und Zeiten mögen vergehen, bleiben aber wird das, was ihre Staatsmänner und Soldaten an geschichtlichen Leistungen vollbrachten, was ihre Bildhauer und Baumeister in Marmor und Stein verewigten, was ihre Dichter und Denker an Unsterblichkeit dem Buche einhauchten. Staatsgebilde und Kriegsbildwerke, Bauten und Bücher sind die Mittel, mit denen ein Volk sein Leben über die Jahrtausende hinweg erhalten kann.“ Das sei aber nur dann möglich, wenn die Kraft, die sie im Innern befeuert, dem Volke selbst entspringt. Das Volk müsse Pate stehen bei der Geburt der ewigen Kunstwerke, die aus seiner Seele geschaffen, allein auch zu seiner Seele wieder zu sprechen vermögen. Auch unsere Zeit bedarf wieder dieser höchsten Bindung zwischen Volk und Dichter.

Der nationalsozialistische Staat habe, soweit es an ihm liege, diese neue Blütezeit einer künstlerischen Periode in Deutschland auf das Beste vorbereitet und Hemmnisse beseitigt, die ihr entgegenstanden.

Da das Buch für Millionen Volksgenossen vor allem ein Mittel der Unterhaltung und Entspannung im schweren Alltag sei, erlaube es ihm so wichtiger, daß leichter Kritik durch handfeste und brauchbare Tagesloft ersetzt würden. Unterhaltung dürfe nicht mit Volkerverdummung und geistlicher Geschäftemacherei gleichgesetzt werden. Darum sei es eine gebieterische Aufgabe, produktiv und anregend einer guten und brauchbaren Unterhaltungsliteratur den Weg zum Volke zu eröffnen und ihr weite

Aber die Befehle, die Schwimmwesten anzulegen und sich nach den Rettungsbooten zu begeben, steigerten die Panik.

Harald war mit raschen Schritten nach dem Deck geeilt. Rückwärts hatte er sich Bahn geschaffen.

Er wandte sich sofort dem ersten Offizier zu erklärte: „Befehlen Sie über mich. Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

Der Offizier streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich danke Ihnen. Wir werden in den nächsten Stunden befohrene Männer notwendig brauchen können.“

„Mit Hilfe in der Nähe?“

„Wir funken seit einer Stunde SOS-Rufe, weil wir die Katastrophe befürchteten. Aber wir haben bisher noch keine Antwort erhalten. Diese Route ist wenig befahren.“

„Wie lange kann sich der Dampfer noch halten?“

„Fünf bis sechs Stunden.“

„Dann müssen die Passagiere in die Rettungsboote.“

„Es wird keine andere Möglichkeit übrig bleiben. Doch wir wollen zunächst noch warten, ob wir nicht einen Dampfer zur Hilfe herbeirufen können, denn sonst ist es zwecklos, die Boote auszufahren. Das Wetter ist entsetzlich schwer.“

In diesem Augenblick trat der Junker an den ersten Offizier heran und meldete:

„Dampfer King Edward antwortet, daß er Kurs hierher nimmt. Auch mit Lord Keobstone ist Verbindung erlangt worden.“

„Wie erleichtert atmete der erste Offizier auf.“

„Gott sei Dank, denn ist die Lage wenigstens nicht ganz hoffnungslos. Funken Sie weiter, damit wir sobald wie möglich Dampfer in die Nähe bekommen.“

Doch Harald vermodte die Zuversicht des Offiziers nicht zu teilen. Immer dunkler und drohender umzog sich der Himmel. Immer wilder tobte der Sturm und der Dampf begann starke Schlagseite zu bekommen.

Die Passagiere drängten sich schau und ängstlich an Deck. Man schrie und jammerte. Andere beteten laut.

Die Rufe nach den Rettungsbooten wurden immer stärker.

Fortsetzung folgt.

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blank-Eismann.

71

Nachdruck verboten

„Wir fahren in die Sturmzone erst hinein, lieber Falkenberg. Wenn Sie das Wetterglas beobachten, dann werden Sie erkennen, daß die Windstärke stündlich zunimmt. Der Kapitän befürchtet, daß wir noch vor Eintritt der Nacht Windstärke Windstärke als haben werden.“

„Ich fürchte mich vor dem Wetter nicht, Herr Professor. Und ich nehme mit Bestimmtheit an, daß auch Sie selbst seeseht sind.“

„Gewiß! Das Schaulden des Dampfers verursacht mir keine Besorgungen, denn ich bin auf diesem schwankenden Boden ebenso heimisch wie auf dem Festland, aber —“

Erstaunt horchte Harald auf.

„Ein Aber, Herr Professor? Besteht eine Gefahr für den Dampfer?“

„Ja!“

„Wie ist das möglich? Ist denn der Dampfer nicht sturm- und wettererprobt?“

Professor Alenstein zog langsam seine Schultern hoch.

„Kommen Sie mit in meine Kabine. Der Kapitän hat mich beauftragt, die Mitglieder meiner Expedition von der Gefahr zu unterrichten, in der sich der Dampfer befindet. Es wird wahrscheinlich notwendig werden, daß wir die Schiffsmannschaft im Notfall, bei ihren Rettungsarbeiten unterstützen müssen.“

Unwillkürlich wurde auch Harald von der Erregung erfaßt, in der sich Professor Alenstein befand.

Er folgte ihm mit raschen Schritten nach. Bald sahen sich die beiden Männer in der Kabine gegenüber. Professor Alenstein bot Harald eine Zigarre an.

„Rauchen Sie, Falkenberg, das beruhigt die Nerven und trägt dazu bei, die Gedanken besser konzentrieren zu können.“

Während die ersten blauen Rauchwolken in die Luft stiegen, fragte Harald in drängender Ungebuld:

„Welche Gefahr droht dem Dampfer, Herr Professor? Ist es wirklich so schlimm, daß eine Katastrophe zu befürchten ist?“

„Es ist das Schlimmste zu befürchten.“

„Ist denn der Dampfer vor der Reise auf seine Seetüchtigkeit hin nicht geprüft worden?“

„Allerdings! Man hat bei der Ausfahrt alles in Ordnung gefunden. Aber plötzlich ist eine Maschine defekt geworden und mußte außer Betrieb gesetzt werden.“

„Der Dampfer kann doch auch mit zwei Kesseln fahren.“

„Die gleiche Erklärung habe auch ich dem Kapitän gegeben, als er mir von dem Schaden berichtete. Die Fahrt würde auch bestimmt ruhig verlaufen sein, wenn wir nicht in dieses schwere Wetter geraten wären. Um gegen das tobende Wetter anzukämpfen, müßte der Dampfer mit drei Kesseln geheizt werden. Da dieses nicht möglich ist, werden die beiden anderen stark in Anspruch genommen, und —“

Professor Alenstein kam nicht dazu, seinen Satz zu vollenden, denn plötzlich ertönte ein dumpfer Knall, der den riesigen Schiffskörper gewaltig erschütterte.

Harald von Falkenberg und Professor Alenstein starrten sich mit entsetzten Blicken an.

Alenstein schloß gleich darauf seine Augen und murmelte: „Das Unglück ist da. Die Sorge des Kapitäns war berechtigt.“

Harald warf hastig seine Zigarre in den Uchsenbecher und stürmte nach der Tür.

Draußen im Korridor herrschte bereits Tumult. Aus allen Türen stürzten die Passagiere mit bleichen Gesichtern. Schreien wurden laut — Angstschreie — Kinderweinen. Unzählige Fragen schwirrten durcheinander.

„Was ist geschehen?“

„Es klang wie eine Explosion.“

„Die Erschütterung war entsetzlich.“

„Der Dampfer sinkt.“

Dazwischen waren die Stimmen der Schiffsoffiziere zu hören, die zur Ruhe mahnten.

teste Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern. Daneben fänden die umfangreichen Maßnahmen zur Förderung dichterischer und schriftstellerischer Werke von Rang, denen der Eingang ins Volk frei gemacht werden müsse.

Dr. Göttschloß schloß seine packende Rede mit den Worten: Im Bewusstsein um eigenen Geistesgut drückt das nationalsozialistische Deutschland seine Achtung und Bewunderung vor dem Geistesgut anderer Nationen aus und glaubt auch hierin seinen Beitrag zur seelischen Verklärung der Völker zuzuführen, die dem politischen Frieden immer vorauszugehen pflegt.

„Graf Zeppelin“ macht Pendelfahrten Eine Sonderaufgabe für das Luftschiff im deutschen Atlantik-Luftpostverkehr

Friedrichshafen, 26. Okt. Während das jetzt schon in seinem 7. Betriebsjahr stehende deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ seine vorjährige Fahrtenperiode mit einer Weichnachtfahrt nach Südamerika und zurück beendet hat, ist ihm, wie schon kurz berichtet, in diesem Jahre vor dem Besiegen des Winterquartiers noch eine besondere, neuartige Aufgabe zugefallen, die sich aus dem fortschreitenden Ausbau des deutschen Ozean-Luftpostverkehrs und der engen Zusammenarbeit zwischen Zeppelinreederei und Deutscher Luftthansa ergibt. Da die beiden für die Flugboote der Luftthansa als schwimmende Stützpunkte im Südatlantik liegenden Dampfer „Westfalen“ und „Schwabenland“ zur Ueberholung nach Deutschland zurückkehren müssen, wird in der Zwischenzeit an Stelle der Flugboote das Luftschiff zur Durchführung des Postverkehrs auf der Atlantikstrecke eingesetzt werden. Der „Graf Zeppelin“ wird deshalb in der Zeit zwischen dem 15. November und 1. Dezember drei Pendelfahrten zwischen seinem üblichen brasilianischen Ankerplatz Pernambuco und dem Luftthansahafen Bathurst an der Westküste Afrikas unternehmen. Am letzten Mittwoch hat das Luftschiff seine 15. diesjährige und zugleich letzte programmatische Südamerikafahrt angetreten. Dabei wird es ausnahmsweise von Pernambuco aus zweimal nach Rio de Janeiro fahren, um alle dort anfallende Post nach Europa mitnehmen zu können. Nach dem Eintreffen in Friedrichshafen am 4. November verläßt das Schiff nach nur zweitägiger Ruhepause unter der Führung von Kapitän Lehmann dann am 6. November zur Durchführung der Pendelfahrt für einen ganzen Monat seinen Heimathafen. Es fährt zunächst wieder bis nach Rio und trifft am 12. November in Pernambuco ein. Am 15. November wird dann von dort aus die erste Postfahrt nach Bathurst angetreten. Wie schon die Bezeichnung Pendelfahrt sagt, wird das Luftschiff auf afrikanischem Boden keine Landung vornehmen, sondern lediglich die mitgeführte Post in Bathurst abwerfen, die dann von den Schnellflugzeugen der Luftthansa in der gewohnten Weise weiterbefördert wird. Nach Aufnahme der ebenfalls durch Flugzeuge nach Bathurst gebrachten Europapost nimmt der Zeppelin wieder Kurs auf Pernambuco, wo die Landung am 17. November erfolgen wird. Nach vierstägiger Ruhepause, während der der „Graf Zeppelin“ am Ankerplatz festgemacht wird, folgt am 22. November die zweite und am 29. November die dritte Fahrt nach Afrika, die am 1. Dezember in Pernambuco endet. Kapitän Lehmann, der Führer des Luftschiffes bei seiner Sondermission, erklärte in diesem Zusammenhang, daß diese Pendelfahrten an die Schiffsführung keinerlei wesentlichen neuen Anforderungen stellen werden, da die in Betracht kommende Fahrtroute zum größten Teil bekannt ist. Man wird aber auch bei diesen Fahrten die Gelegenheit benutzen, um das in letzter Zeit neu hinzugekommene Schiffspersonal, das wegen der bevorstehenden Indienststellung des „U. 129“ benötigt wird, weiter auszubilden. Nach Erledigung der Weltstafette wird das Luftschiff am 3. Dezember nochmals, und zwar letztmals in diesem Jahre, von Pernambuco aus Rio de Janeiro ansteuern, um Post und Passagiere aufzunehmen. Darauf tritt es die Rückfahrt nach Friedrichshafen an, wo es am 9. Dezember eintreffen wird, um während des Winters zur Vornahme der üblichen Generalrevision in der Halle zu bleiben.

Göring Ehrenbürger in Breslau

Breslau, 27. Okt. Ministerpräsident Göring traf am Samstag auf dem Breslauer Hauptbahnhof ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich die Spitzen der NSDAP und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden zu einer Begrüßung eingefunden. Durch das Spalier der SS, begab sich Hermann Göring, schon auf dem Bahnsteig von der Menge herzlich willkommen geheißen, zum Ausgang, vor dem eine Hundertschaft der Schutzpolizei aufgestellt war. In den in Flaggen und Grünlichmud prangenden Straßen hatte sich hinter dem Spalier der SA, in dichten Reihen die Breslauer Bevölkerung angesammelt und trotz des Regens stundenlang ausgeharrt, um den Ministerpräsidenten zu sehen. Unter stürmischem Jubel der Massen fuhr General Göring mit seiner Begleitung zum Rathaus, wo die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes stattfand. In seinen Dankworten hob Ministerpräsident Göring die Bedeutung Schlesiens für das ganze Reich hervor.

Der Ministerpräsident schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, daß es dem Oberbürgermeister zusammen mit den Ratsherren und den Beauftragten der NSDAP, gelingen möge, dem Ansehen der Stadt und damit Schlesiens inneren Gehalt zu geben, den das Rathaus durch die Restaurierung auch äußerlich ausstrahle. Mit einem Siegel auf den Führer beendete Oberbürgermeister Dr. Friedrich die weihenolle Stunde und „Heil Göring“ klang es dem Ministerpräsidenten nach, als er den Remter und das Rathaus verließ, um sich nach der Zahrxundert Halle zu begeben.

Das weite Rund der Jahrhunderthalle war mit den Fahnen und Sinnbildern der Bewegung würdig ausgeschmückt. Schon stundenlang vorher war die rund 20 000 Sitzplätze enthaltende weitaus größte Kuppelhalle der Welt bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Ministerpräsident, der zusammen mit dem Gauleiter und den übrigen führenden Persönlichkeiten der schlesischen Bewegung die Halle betrat, wurde mit stürmischen Heilrufen und Händeklatschen begrüßt. Dann eröffnete Gauleiter Josef Wagner die erweiterte politische Führertagung im Rahmen des schlesischen Gantages mit einem Gedanken an den am gleichen Tage zu Grabe getragenen Gauleiter von Magdeburg-Anhalt und Reichsstatthalter von Anhalt-Braunschweig, Hauptmann Loeper.

Darauf ergriff der Ministerpräsident Göring, wiederum auf das stürmischste begrüßt, das Wort zu eingehenden Ausführungen über das Thema „Partei und Staat“. Immer wieder unterbrach stürmischer Beifall seine Ausführungen. Das Siegel auf den Führer, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die durch die Ausführungen des Ministerpräsidenten so bedeutungsvolle Führertagung des Gantages Schlesiens 1935.

Im Anschluß an die Führertagung empfing General Göring die Vertreter der schlesischen Arbeiterschaft und der schlesischen Wirtschaft. Nach eingehenden Ausführungen des Präsidenten der Bezirkswirtschaftskammer, Bergasseffor P. F. Föhner, der über die Lage und über die besondere Wünsche der schlesischen Industrie berichtete, führte Ministerpräsident Göring lange Besprechungen über die Möglichkeit einer weiteren Förderung der

schlesischen Wirtschaft. Ministerpräsident Göring erklärte, es werde alles getan werden, um berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen.

Mussolini zum Beginn des faschistischen Jahres

Rom, 27. Okt. Zum bevorstehenden Jahrestag des Marsches auf Rom, der am Montag in der üblichen Weise mit der Einweihung von öffentlichen Gebäuden, Straßenanlagen und Wasserwerken als wichtigstes Ereignis mit der Einweihung des elektrischen Bahnbetriebes auf der Strecke Neapel-Florenz festlich begangen wird, veröffentlicht das parteiamtliche Foglio d'Ordina folgenden Tagesbefehl des Duce:

„Schwarzhemden ganz Italiens! Der 13. Jahrestag des Marsches auf Rom findet das italienische Volk in geschlossenen Massen um das Regime geschart, seit dem 2. Oktober mit einem in der Geschichte einzigartigen Generalappell geistig mobilisiert, bereit zu jedem Ereignis. 13 Jahre des Regimes sind nicht umsonst gewesen. Die Welt der plutokratischen und konservativen Eigenlust muß zwangsläufig davon Kenntnis nehmen. Jene, die im Begriff sind, zu unserem Schaden die erbärmlichste Ungerechtigkeit zu begehen, werden sehen, daß das italienische Volk zu Heldentaten fähig ist, denen seiner Soldaten ähnlich, die den Ruf von Duce wieder an ihre Fahnen heften und in ein Stück afrikanischer Erde die Zivilisation hineintragen.“

Ein Jahr von Wechselfällen geht zu Ende. Das Jahr 14 des faschistischen Regime nimmt seinen Anfang. Wir grüßen es in kriegerischer Haltung, mit entfaltenen Bannern und der ganzen Leidenschaft unseres Glaubens, mit unserem ganzen Willen, der nunmehr in unzähligen härtesten Krasiprüben gefühlt worden ist.

Schwarzhemden ganz Italiens! Wir stehen in einer Zeit, in der man den Stolz zum Leben und zum Kampfe fühlen muß. Wir stehen in einer Zeit, in der ein Volk mit dem Metermaß der feindlichen Kräfte seine eigenen Fähigkeiten zu Widerstand und Sieg mißt. Gegenüber der Drohung einer wirtschaftlichen Belagerung, die die Geschichte zu einem widerwärtigen Verbrechen, bestimmt, Unordnung und Elend unter den Völkern zu vermehren, klemmt man wird, werden alle Italiener, die dieses Namens wert sind, den Kampf aufnehmen und den unentwegtesten Widerstand leisten, werden zwischen Freund und Feind unterscheiden, werden die Erinnerung und die Lehren lange im Gedächtnis behalten und von den Vätern auf die Söhne und Enkel weitertragen.

Legionäre der Revolution! In der Pflicht und im Opfermut müht ihr in den ersten Reihen stehen: Das ist das einzige Vorrecht, dessen ihr Euch in diesem Augenblick rühmen dürft. Ich bin sicher, daß ihr jedem Appell sofort Folge leistet und den alten Schlachtruf zum Himmel senden werdet, in dem sich 44 Millionen Italiener zusammenfinden: A noi!

Tanks führen den Vorstoß an der Südfront

Rom, 26. Okt. Nach den hier vorliegenden Nachrichten von der Somalifront wird dort der Vormarsch in erster Linie durch Tanks geführt, denen es überall gelungen sein soll, die feindlichen Truppen zu zerstreuen. Wie es heißt, rücken die italienischen Truppen in Ogaden immer weiter vor und sind nunmehr in das Tal von Durel eingedrungen. Die italienischen Tanks sollen hier auf einen beträchtlichen feindlichen Widerstand gestoßen sein und die Abessinier in die Flucht geschlagen haben. Zahlreiche Gefangene werden gemeldet.

Man scheint es darauf abgesehen zu haben, möglichst bald von der Somalifront zur Erythrafront vorzuziehen, um eine Verbindung zwischen den beiden italienischen Armeen herzustellen. An der Erythrafront ist der eigentliche Vormarsch noch nicht wieder aufgenommen worden. In der Gegend von Amba Alagi bei Makale und bei Tembin sind Truppenansammlungen der Abessinier ausfindig gemacht worden.

Graf Vinci hat Abdis Abeba verlassen

Abdis Abeba, 26. Okt. Der italienische Gesandte Graf Vinci hat am Samstag früh in einem Sonderwagen des jahresplanmäßigen Zuges Abdis Abeba verlassen. Die Abreise vollzog sich unauffällig. Der Sonderwagen wurde erst kurz vor der Abfahrt an den Zug angehängt. Die letzten italienischen Handelsvertreter werden den Zug in Modjo beieen.

In hiesigen Diplomatentreisen ist man der Ansicht, daß die augenblickliche Ruhe an allen Fronten eine Ruhe vor dem Sturm ist. Man rechnet jetzt damit, daß die Kämpfe im November mit besonderer Heftigkeit wieder ausbrechen werden. Von der Südfront wird wie üblich nur von italienischer Fliegeraktivität gemeldet. Auf der Linie Kausal-Webijschebel sind vereinzelt Bomben abgeworfen worden.

Die Friedensführer

Laval als Vermittler

Paris, 27. Okt. Die mehr als einstündige Besprechung, die Ministerpräsident Laval erneut mit dem italienischen Botschafter Cerruti hatte, gehört in den Rahmen der gegenwärtig unternommenen Anstrengungen, eine geeignete Grundlage zu finden, um die Feindseligkeiten in Abessinien zu beenden. Am jedoch die Erfolgsaussichten nicht zu gefährden, bewahren die amtlichen Pariser Kreise über den Inhalt der Besprechungen striktes Stillschweigen.

Die Pariser Presse bringt keine neuen Enthüllungen über den Stand der diplomatischen Fühlungnahme, aber es finden sich Hinweise darauf, daß Italien einer Verhandlung in Genf nicht mehr abgeneigt sei, vorausgesetzt, daß sie geheim geführt werde. Der Petit Parisien deutet auf Genf und besonders auf die am Monatsletzte erfolgende Sitzung des Verbindungsausschusses. Selbst wenn sich der Fünferauschuss in Genf mit stillschweigender Zustimmung Italiens wieder an die Arbeit machen würde, könne die Lösung nicht rasch erfolgen, denn dazu scheinen die englische und die italienische Auffassung zurzeit noch zu weit voneinander entfernt. Das Deuore gibt wiederum eine Inhaltsangabe der angeblichen Vorschläge Mussolinis, die London zugänglich gemacht worden seien. Diese Inhaltsangabe stellt wiederum die Gebietsforderungen Italiens auf abessinischen Grenzgebiet und die Völkerbundsüberwachung des abessinischen Mittelreiches, verbunden mit einem Hafenzugang Abessinien in Eritrea, zusammen. Diese römischen Vorschläge seien aber für London vollkommen unannehmbar.

Die amtlichen Stellen Londons verhalten sich zu den Berichten über die zwischen Rom und Paris im Gange befindlichen Friedensverhandlungen nach wie vor außerordentlich zurückhaltend. Man ist der Auffassung, daß die angeblichen Vorschläge Mussolinis noch keine greifbare Form angenommen haben. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph schreibt, von dem französisch-italienischen Meinungsaustrausch ist bisher nichts zu Ohren gekommen, das die Hoffnung auf eine Regelung des italienisch-abessinischen Krieges in letzter Stunde unterstühe. Mussolini habe anscheinend seine Forderung nach einer vollständigen italienischen Kontrolle über das eigentliche

Abessinien abgeändert, halte aber seine Ansprüche bezüglich der in der abessinischen Denkschrift an den Völkerbund als „nicht-abessinisch“ bezeichneten Gebiete aufrecht. Es könne zwar nicht gesagt werden, daß Italien ein Mandat über alle diese Gebiete verlange, aber es scheine klar zu sein, daß die italienischen Forderungen die Tigrereprovinz umfassen, die nach italienischer eigener Darlegung ein integrierender Teil des „eigentlichen Abessinien“ sei.

Die Times berichtet aus der abessinischen Hauptstadt, bei der gegenwärtigen Lage sei es unmöglich, irgend eine Friedensgrundlage im italienisch-abessinischen Streit zu finden. Der Regus sei entschlossen, keinen Fuß breit der Tigrereprovinz ohne Widerstand aufzugeben. Er sei zwar anscheinend bereit für einen Waffenstillstand, aber nicht gewillt, ihn auf einer anderen Grundlage als der abessinischen Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit zu erwägen. Die Abtretung der Tigrereprovinz an Italien würde nicht nur das Ende der Dynastie, sondern auch das Ende Abessinien als einer kontrollierbaren Einheit bedeuten. Die Annahme, daß die Abtretung der Tigrereprovinz als unmöglich betrachtet wird, werde durch die wachsende Ueberzeugung bewiesen, daß die abessinischen Streitkräfte ihren ersten entschlossenen Widerstand vor der Stadt Makale leisten werden.

Herriot für Völkerbundspolitik

Paris, 26. Okt. Auf dem radikalsozialistischen Parteitag hielt Staatsminister Herriot eine Rede, in der er u. a. ausführte, während der letzten Wochen habe Frankreich sich sehr zerrissen gezeigt. Man habe ihn, Herriot, als Italienfeind und als Freund Englands hinzustellen versucht. Die Art des italienischen Regimes interessiere die Radikalsozialisten nicht, obwohl sie Republikaner seien. Es könne Frankreich aber nicht verwehrt werden, Protest zu erheben, wenn eine kleine Nation Angriffsanliegen gezeigt sei, die ihre Unabhängigkeit bedrohten. Das sei kein Grund gewesen, die freundschaftlichen Bindungen Frankreichs zur englischen Nation zu vergessen. Nach den üblichen Lobsprüchen auf seine „sowjetrussischen Freunde“ kam Herriot zum abessinischen Streitfall und erklärte, er sei für ein gemeinsames Vorgehen. Eine Schlussfolgerung dränge sich unbedingt auf: Frankreich sei an die Durchführung des Völkerbundsartikels durch seine Pflicht und durch seine Ehre gebunden. Als es 1924 das Genfer Protokoll ausarbeitete, sei es Frankreich gewesen, das die Sühnemahnahmen verlangt habe. Zwölf Jahre habe es gedauert, um England zu dieser Auffassung zu bringen.

Diese außenpolitische Rede Herriots hat in Pariser parlamentarischen Kreisen starke Beachtung gefunden, vor allem, weil Herriots außenpolitische Ansichten und Empfehlungen zum Teil im Widerspruch zu der von Laval verfolgten Außenpolitik stehen. So verweist man auf Herriots Betonung der unbedingten Loyalität und auf das Unterstreichen der französisch-sowjetrussischen Freundschaft, während Laval der französisch-italienischen Freundschaft gegenwärtig den Vorzug gebe.

Der Führer der Feuerkreuzler, Oberst de la Rocque, hat an Laval ein Schreiben gerichtet und warnt vor einer Auflösung der Kampfbünde, vor allem aber der Feuerkreuzler. Die Feuerkreuzler seien eine vaterländische Bewegung. Er legte Laval einen kommunistischen Aufruf an alle Kommunisten, kommunistischen Zellen- und Gruppenleiter in Algerien vor. Dieser bedeute ein Komplott gegen die Sicherheit des Staates.

Reform des Ehescheidungsrechts

Breslau, 26. Okt. Auf der Sondertagung der Rechtswahrer Schlesiens befaßte sich der Reichsführer der deutschen Rechtswahrer, Reichsminister Dr. Frank, auch mit der Rechtsreform und führte u. a. aus: Ich bekomme fortwährend, vor allem zur Reform von zwei großen Gebieten, nämlich dem Ehescheidungsrecht und dem Recht des unehelichen Kindes, Briefe aus dem Volk. Unausgesetzt wird hier die Anforderung erhoben, befreit uns endlich von dem Ehescheidungsprozeß des bürgerlichen Gesetzbuches und gebt irgendwie zu erkennen, daß ihr das Ansehen der unehelichen Kinder befestigen wollt. Wir glauben, daß wir auf diesen Gebieten nach dem nationalsozialistischen Prinzip, daß alles Recht sein soll, was dem deutschen Volk nützt, zu Ergebnissen kommen werden, die schon in nächster Zeit zu einer Reform des Ehescheidungsrechts im Wege der Novellengegebung führen werden. Allerdings muß dabei gleich von vornherein gesagt werden, daß der grundsätzlichen Bedeutung der Ehe als Heimstätte der nationalen Wohlfahrt vom Nationalsozialismus nicht nur nichts geändert wird, sondern daß diese Urzelle der völkischen Gemeinschaft mit allen Sicherungen des Rechtsbuches zu umgeben sein wird. Daß allerdings auch aus dieser heiligen Mission der Ehe heraus dieses Institut nicht zum Tummelplatz schmutziger materieller, egoistischer Interessen gemacht werden darf. Wir wollen unsere Gesetzgebung auf diesen Gebieten so gestalten, daß sie dem deutschen Volk eine Beglückung wird.

Ein Nachspiel zum Saarkampf

Rehl, 26. Okt. Der Leiter der Bergpolizei der Köhling-Werke in Böttlingen (Saar), der Kriegsblinde Kathke, und der Angestellte des gleichen Werkes Frischmann, die beide wegen angeblicher Spionage in Frankreich zu zweieinhalbjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden waren, sind nach einer Haft von nicht weniger als einem Jahr vier Monaten im Wege des Austauschverfahrens ausgeliefert worden. Die Freigelassenen, die an der Grenze mit herzlichen Worten begrüßt wurden, sind am Samstag nach Böttlingen heimgekehrt. Man wird es allgemein begrüßen, daß die beiden Männer, die nichts anderes getan haben, als sich in den Dienst der deutschen Saar-Sache zu stellen, ihrer Familie und Arbeit wieder zurückgegeben worden sind.

Lotales

Wildbad, den 28. Oktober 1935.

Konzert. Großen Anklang fanden die sonntäglichen Konzerte der Kapelle des Musikvereins Wildbad. So war auch gestern wieder die neue Trirkhalle, die von der Badverwaltung dankenswerter Weise für die Konzerte zur Verfügung gestellt wurde, das Ziel vieler Volksgenossen. Sie alle wurden nicht enttäuscht. In der geheizten Halle war es ein Genuß, den ergot und schneidig vorgetragenen Weifen der Kapelle unter der bewährten Stableitung von Eugen Armbrust zu lauschen. Mit dem Petersburger Marsch wurde die Vortragsfolge eröffnet, dem weitere alte Armeemärsche und neuere Marschweisen folgten; viel Beifall fand ein Potpourri schwäbischer Volkslieder. Der starke Besuch, auch seitens der Inassen der noch geöffneten Seime, und der große Beifall zeigten der Kapelle und

ihre Leitung, daß ihre Arbeit volle Würdigung findet. Mit dem gestrigen Tage wurde die neue Trinkhalle für dieses Jahr geschlossen und haben somit auch die Konzerte der Kapelle des Musikvereins ihren Abschluß gefunden. Hoffen wir, daß schon im Frühjahr des nächsten Jahres wieder mit dieser beliebten Unterhaltung begonnen wird.

Sudelwetter. Die Tage der letzten Woche brachten auf den Höhen des Schwarzwaldes ergiebige Schneefälle. Am Samstag morgen setzte auch bei uns hier im Tal starker Schneefall ein; man glaubte sich schon in den Winter versetzt. Bald ging jedoch der Schnee in Regen über, der den ganzen Sonntag über die Nacht zum Montag und zur Zeit noch andauert. Die Enz führt große Wasserläufe zu Tal, sodaß die Gefahr eines Hochwassers nicht von der Hand zu weisen ist. Eine baldige Aenderung des kälteren Wetters wäre nicht zuletzt im Interesse der Außenberufe sehr zu wünschen.

Württemberg

38 Kundgebungen der Partei in Stuttgart

Stuttgart, 26. Okt. Der willensmäßigen Erfassung des Einzelnen, der kein Einzelner im liberalistischen Sinne mehr sein kann, diene der große Appell am Freitag abend. Nicht weniger als 38 Redner sprachen an diesem Abend in den überfüllten Sälen der Stadt und der Vorstädte, um Aufklärung zu geben über die schwebenden politischen Fragen.

Die bedeutendsten Redner der Partei kamen zu Wort. Während der stellv. Gauleiter Schmidt in Hestach vor annähernd 2000 Volksgenossen sprach, konnte Ministerpräsident Mergenthaler im Festsaal der Lieberhalle über 2000 in den Bann seiner Worte ziehen. Stürmischen Beifall erntete auch Innenminister Dr. Schmidt, der in Feuerbach vor 1500 Volksgenossen sprach. Im Gustav Siegle-Haus erfasste Staatssekretär Waldmann 14 bis 1500 Zuhörer. In der überfüllten Sängerküche in Untertürkheim, die über 1000 Menschen fasste, bekannte sich Gaupropagandaleiter Bauer zu den Grundideen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Im Weisenburgsaal hielt Pg. Voß eine begeisterte Rede, während Stadtschulrat Dr. Cuhorst in den mit 1500 Volksgenossen besetzten Dinkelader-Saal und Senatspräsident Cuhorst im Höhenrestaurant Schönblick vor 700 Teilnehmern sprach. In der Gaststätte Leicht fand Handwerkskammerpräsident Dempel in seiner volkstümlichen Art dankbaren Beifall, während Polizeipräsident Dreher-Ulm im überfüllten Kurtsaal Bad Cannstatt die Begeisterung von 12 bis 1300 Zuhörern erwecken konnte. Weiterhin sprachen Oberregierungsrat Dr. Dück in Haus des Deutschtums vor 600 Teilnehmern und Bürgermeister Etwinein in Botnang vor 500 Volksgenossen. Pg. Fichtner hielt auf der Panoramahöhe eine packende Ansprache und Gauredner Göhrum konnte im Englischen Garten 600 Teilnehmer erfassen. Die Kundgebung, auf der Regierungsrat Gschwend in Gaisburg vor 500 Volksgenossen sprach, war von musikalischen Darbietungen der Hitler-Jugend und Sprechchören umrahmt. Regierungsrat Hillburger konnte im Walle-Saal 1000 Teilnehmer begrüßen, Gauredner Katusche in Mühlhausen die fröhliche Zustimmung von 400 Zuhörern erringen. Trotz des schlechten Wetters konnte Oberregierungsrat Dr. Keller auf dem Wagenburgplatz in Gablenberg 3 bis 400 Volksgenossen im Freien um sich versammeln. Brechend voll war auch der Festsaal der Stadt. Handwerkschule, wo Kreisleiter Kienner-Baltinger stürmischen Beifall fand. In dem mit 800 Menschen fast überfüllten Saal des Eduard Pfeiffer-Hauses sprach Gaumarkt Kleme, während Gaumarktleiter Kling im Stadtpark 600 Teilnehmer mit neuem Kampfeifer erfüllte. In der Silberburg gestaltete sich die Kundgebung mit Partier Krauß als Redner zu einer Freierkundgebung. Ähnlich war es in zahlreichen weiteren Veranstaltungen. So konnten an diesem einzigen Abend schätzungsweise 50 000 Stuttgarter Volksgenossen zu einer gewaltigen Willenskundgebung zusammengeführt werden, die zweifellos für alle eine anhaltende Stärkung für den Kampf der kommenden Zeit bedeutete.

Herbstversammlung der Zmker

Bad Mergentheim, 26. Okt. Einen Markstein in der Geschichte des „Bienenzuchtvereins mittlere Tauber“ bedeutet die im Anschluß an die Obstausstellung in Bad Mergentheim abgehaltene Herbstversammlung. Oberlehrer Kienle begrüßte als Gäste den Präsidenten der Reichsfachgruppe Zmker, Rüdiger, der gekommen war, um mit den süddeutschen Zmker-Führung zu nehmen, ferner den Vorstand des Württ. Landesvereins, Kentschler. Oberlehrer Kentschler stellte die Aufgaben heraus, die der Zmker im neuen Staat zu lösen hat. Präsident Rüdiger gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, auch die schwäbischen Verhältnisse kennenzulernen. Unter den Maßnahmen steht die zur Sicherung des Honigpreises an erster Stelle.

Der Zmker, der heute 47 Pfg. per Pfund beträgt, sorgt, daß auch der deutsche Zmker seinen Honig absetzen kann. Eine Verordnung, daß schlechter Honig überhaupt nicht eingeführt werden darf, ergänzt den Zollschutz wirkungsvoll. Als große Forderung an alle Zmker stellte der Redner die Leistungssteigerung auf. Diese soll erreicht werden durch Vermehrung der Volkszahl. Betriebe mit nur zwei bis drei Bältern sind unrentabel. Leistungssteigerung soll auch erreicht werden durch Verbesserung des Zuchtmaterials. Der Königinnzucht ist ein Hauptaugenmerk zu schenken. Zur Ertragssteigerung und einem modernen Bienenbetrieb gehört auch das Wandern mit Bienen. In Süddeutschland ist das noch nicht so eingebürgert wie in Norddeutschland. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß Honig genau so ein Erzeugnis der Scholle ist wie Weizen. Den Abschluß der Versammlung bildete die Ehrung des „Bienenvaters“ Max von Neuenstein, der in entscheidender Weise auf die württembergische Bienenzucht eingewirkt hat. Der Präsident der Reichsfachschaft verlieh ihm die höchste Auszeichnung, die die Reichsfachschaft der Zmker zu vergeben hat, die „bronzene Wabe“ mit einem Ehrendiplom.



Es sollen erst alle satt werden

und erst wohnen, ehe einer seine Wohnung verleiht,
erst alle bequem und warm gekleidet sein,
ehe einer sich pedantisch kleidet. Es geht nicht, daß
eine Loge, Ich oder kann es bezahlen.
Es ist eben unrecht, daß einer das Endeziel
bezahlen könnte, indes irgend einer keine
Mitglieder des Endzieles nicht vorhanden findet,
oder nicht bezahlen kann —

Johann Gottlieb Fichte

Stuttgart, 26. Okt. (Neue Uhr.) Die Stiftskirchenturm-
uhr erhält in den nächsten Tagen eine neue Präzisions-
uhr mit automatisch-elektrischem Selbstantrieb, die an die
städtische Uhrenzentrale angeschlossen wird. Während der
Zeit des Einbaues — 28. Oktober bis 10. November —
muß die Uhr einige Tage außer Betrieb gesetzt werden.

Wein für bedürftige Volksgenossen. An-
lässlich der Weinverwoche hat der Oberbürgermeister an-
geordnet, daß vom Wohlfahrtsamt mehrere tausend Fla-
schen württembergischen Weines aus städtischen Beständen
zur Verteilung an bedürftige Volksgenossen auf Weihnach-
ten dieses Jahres bereitgestellt werden.

Ehlingen, 26. Okt. (Bautätigkeit.) In der Ber-
atung mit den Ratscherrn wurde ein großzügiger Behau-
ungsplan des Geländes „Hühnerbühne“ bei Hegensberg
durchgesprochen. Die Stadt hat das Gelände um einen Preis
von 2.50 RM. pro Quadratmeter zuzüglich 1 RM. Erschlie-
bungskosten abgegeben, um 36 Interessenten, die im Besitz
der nötigen Barmittel sind den Bau von schönen Eigen-
heimen zu ermöglichen. Die Erstellungskosten belaufen sich
auf 8000 RM., wozu die Kreisparlkasse eine 1. Hypothek
in Höhe von 50 Prozent und die Reichsbürgschaft eine zweite
in Höhe von 25 Prozent gibt.

Waiblingen a. E., 26. Okt. (Zwangsvollstreckung
eines Schlosses.) Im Wege der Zwangsvollstreckung
kommt am 11. Dezember auf dem Rathaus in Großschaf-
heim das Großschafheimer Schloß samt Schloßgarten und
allen dazugehörigen Grundstücken zum Verkauf. Nach amt-
licher Schätzung ist ein Vorkriegswert von 95 130 RM. und
ein heutiger Verkehrswert von 137 260 RM. angenommen.

Waiblingen a. N., 26. Okt. (Von der Reichsauto-
bahn.) Auf der hiesigen Teilstrecke der Reichsautobahn
sind nun die Arbeiten in vollem Gang. Täglich fahren Last-
auto mit Materialen zur Baustelle. Am Bahnhof Waiblingen
wird ein großer Pagger aufmontiert. Es muß auf der
hiesigen Strecke eine sehr große Arbeit geleistet werden, da
sich ein Damm von ziemlicher Länge und sehr beträchtlicher
Höhe entgegenstellt. Außerdem muß ein Viadukt über den
Kedar und Kanal errichtet werden.

Tübingen, 27. Okt. (Todesfall.) Obersturmführer
Paul Stammler verunglückte auf einer Baustelle in Lust-
nau. Die Verletzungen waren jedoch so, daß Pg. Stammler
beim Erntedankfest die Veranstaltungen als Vertreter der
NSKK. mitmachen konnte. Bald nachher machten sich An-
zeichen einer Verschlimmerung bemerkbar. Es stellte sich
eine schwere Blutvergiftung heraus, der er nunmehr im
Alter von 38 Jahren erlegen ist.

Tübingen, 27. Okt. (Todesfall.) Im Alter von 58
Jahren erlitt der Vorstand des Staatsrentamts Tübingen
an seinem Arbeitsplatz einen Herzschlag.

Hesingen, 27. Okt. (Todesfall.) Im Alter von 70
Jahren ist Adolf Wolf, Domänenpächter auf Ziegelhachen-
hof, den er 50 Jahre lang vorbildlich bewirtschaftet hatte,
gestorben.

Horb a. N., 27. Okt. (Muschelrecher festgenom-
men.) In den letzten Tagen ist aus der Landesstrafanstalt
Kottenburg ein 25jähriger Häftling ausgebrochen. Freitag
nacht konnte er in Nordstetten bei einem Einbruch gestillt
und wieder festgenommen werden.

Ulm, 27. Okt. (Verkehrsunfälle.) Am westlichen
Münsterplatz wurde ein 14 Jahre alter Radfahrer von einem
Personenkraftwagen an- und überfahren. Schwerver-
letzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. — Ede
Frauengraben und Hasenbad stießen ein Motorradfahrer
und ein Personenkraftwagen aufeinander. Der Motorrad-
fahrer wurde ganz erheblich verletzt.

Wangen, 27. Okt. (Autounfall.) Am Freitag wurde
auf der Lindauer Straße in Niederwangen die 15 Jahre
alte Luise Fißinger, die nach Wellbrechts zum Milchholen
ging, von einem Lastauto angefahren. Das Mädchen war
schwerhörig. Es wurde ihr bei dem Zusammenprall mit dem
Auto der Kopf gespalten, so daß der Tod auf der Stelle ein-
trat.

Kalen, 26. Okt. (Verkehrsam.) In der letzten Rats-
herrensitzung wurde die Errichtung eines städt. Verkehrsam-
tes, dessen Leitung und Geschäftsführung der Bürgermeiste-
zunächst selbst übernimmt, beschlossen. Wie Bürgermeister
Dr. Schübel betonte, soll als erste Aufgabe die Frage der
Zugverbindung von Stuttgart nach Kalen geprüft werden.
Es soll vor allem durch die Weiterführung des letzten Zug-
es nach dem Remstal von Gmünd aus, mindestens an
Samstagen und Sonntagen, und eventuell durch Triebwagen
bis nach Kalen der Theaterbesuch erleichtert werden.

Mottweil, 26. Okt. (Todesfall.) Auf dem Weg zum
Arbeitsplatz erlitt der Leiter des hiesigen Arbeitsdienst-
Meldeamtes, Oberfeldmeister Beder-Hennig, einen Schlag-
anfall, dem er erlag. Zehn Jahre hat er in einer deutschen
Kolonie in Afrika als Siedler gelebt und während des
Weltkrieges in den Reihen der Schutztruppen sein Vater-
land verteidigt. Die Angehörigen des Arbeitsdienst-Melde-
amtes verlieren in ihm einen vorbildlichen Vorgesetzten.

Reutlingen, 26. Okt. (Im Allgäu schneit es.) Am
Freitag fiel im Tal Regen, der teilweise in Schnee über-
ging. In den Allgäuer Bergen schneit es fast den ganzen
Tag, sodaß die Höhenlagen bereits beträchtliche Schneem-
engen bedecken. Vom Nebelhorn-Haus werden 30 Zentimeter,
vom Adolf-Hitler-Paß 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Der Sport vom Sonntag

Wie sie spielten...

Vorrunde um den Bundespokal (Wiederholung)

In München: Bayern — Schwenen 4:0

Dritte Hauptrunde um den Vereinspokal:

SpVgg. Fürth — FC. Freiburg 2:3

BSV. Mannheim — VfL. Benrath ausgefallen

Fortuna Düsseldorf — SV. Waldhof 0:3

Hannover 96 — Schalke 04 2:6

BSV. Chminig — 1. FC Nürnberg 1:3

Sportfr. Dresden — Masovia Lpz 2:1

Minerva Berlin — Eintracht Braunschweig 4:2

Hanau 93 — Berliner FC. Union 5:1

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg:

Ulm 93 — FC. Juffenhäuser 1:1

SpVg. Stuttgart — VfB. Stuttgart 2:2

SpVgg. Bad Cannstatt — SpVg. Ehlingen 0:0

Gau Baden:

Bönig Karlsruhe — Karlsruher FC. 2:2

FC. Pforzheim — Amicitia Wernheim 5:0

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt
Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zmh. Th. Gsch.) Nr. 9. 35. 750
Zur Zeit in Besitz des Nr. 2 städt.

Wegsperrre

Ab Montag den 28. Okt. 1935
wird der erweiterte Weg und
Panoramaweg bis auf wei-
teres gesperrt.
Wildbad, 26. Okt. 1935.
Städt. Forstamt.

Klaviere
neu und gespielt, beste Qual.,
mäßige Preise
Schiedmayer & Söhne
Pianoortefabrik
Stuttgart Neckarstr. 16

Das Buch



**ein Schwert
des Geistes**

Dieses Plakat erscheint zur
„Woche des Deutschen Buches 1935“
(27. Oktober bis 3. November)
Es soll in Betrieben u. Schaufenstern
zum Aushang kommen und für das
gute deutsche Buch werben

Druckarbeiten

Verlangen Sie Preisangebote

FÜR PRIVAT:	Besuchskarten Verlobungs- und Hochzeits-Karten Trauerkarten und -Briefe
FÜR HANDEL GEWERBE INDUSTRIE:	Briefbogen, Rechnungen Quittungen, Prospekte Wein- und Speisekarten Lieferscheine, Rundschreiben
FÜR VEREINE:	Mitgliedskarten Eintrittskarten Programme, Satzungen Festbücher, Liedertexte usw.

liefert kurzfristig und in sauberer Ausführung

Wildbader Tagblatt

Einladung
für die
öffentliche Versammlung
in Wildbad am Dienstag, den 29. Oktober 1935,
abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Wildbader Hof“.

Kein Volksgenosse veräume aus eigenem Interesse
diesen Vortrag.
Haben Sie den Wunsch, sich ein Eigenheim zu bauen?
Wollen Sie umbauen? haben Sie Hypotheken abzutöten?
Müssen Sie eine Erbauseinanderlegung tätigen?
Wir zeigen Ihnen in allen diesen Fällen den rechten Weg.
Sollten Sie am Besuche unseres Vortrages verhindert
sein, fordern Sie bitte unverbindlich und kostenlos unsere
Druckschriften an!

„Baterhaus“-Bausparkasse
Pforzheim, Westliche 35 Tel. 5794.

Ihre Herbst- und Wintermäntel etc.
werden tadellos in gangbaren dunklen Farben zu billigsten
Preisen gefärbt in der **Färberei Wüst.**
Annahme: Korsettgeschäft Wandpflug, König-Karlstr. 25.

